

## Die vier grossen Gelübde

Im März und April eines jeden Jahres kommen die Neuangestellten von verschiedenen Firmen nach Sogenji, um für zwei, drei Tage am Üben teil zu nehmen. Sie beenden das Schülerleben und beginnen einen neuen Lebensabschnitt. Ich halte oftmals folgende Rede: Von jetzt an seid Ihr Mitglieder der Gesellschaft. Das Leben beginnt jetzt. Jeder sollte jetzt seinen eigenen Werdegang entscheiden. Oder man begnügt sich mit einer Situation, die von anderen vorgeschrieben wurde. Was für ein Leben mochte sich jeder ausdenken? Eine Komödie oder eine Tragödie? Ich wünsche mir, dass sich jeder für sein Leben eine wunderbare Situation ausmalt.

Heutzutage gibt es nicht so viele Menschen wie früher, die verstehen, dass man das Leben lebt, um seinen Geist zu reinigen und zu klären. Es ist ein Ort geworden, wo es das Wichtigste ist, sich sein eigenes Glück zu sichern. Jedoch denke ich, dass darin keine wahre Bedeutung liegt. Warum? Es ist ein Leben, wo + und - gleich Null ergeben. Warum? Wenn der Magen leer ist und man ihn füllt, dann mag man sagen: Das hat gut geschmeckt, es hat Spaß gebracht. Hier mag es dann aussehen, als ob es uns eine gewisse Freude geben würde, als ob es ein Plus für unser Leben sein würde. Doch hier steht die Situation des leeren Magens als ein Minus Punkt davor. Erst wenn man diesen leeren Magen gefüllt hat, kann man eine gewisse Freude spüren, doch eigentlich handelt es sich um  $+ - = 0$ . Man mag eine wunderbare Familie besitzen, doch hierbei betrachtet man etwas ausserhalb einem selbst; man braucht etwas anderes, um diese Freude spüren zu können. Man erfreut sich nicht am Leben direkt.

Wenn man Hunger hat und etwas isst, dann kommt ein Gefühl der Dankbarkeit auf. Mit diesem vollen Bauch und diesem gestärkten Körper - was macht man damit? Das ist ein wichtiger Ausgangspunkt im Leben. Was ist es, was noch fehlt? Im 7. Jahrhundert sprach der Zen Meister Rinzai: In diesem Haufen aus rotem Fleisch bestehend ist ein Mensch ohne Rang. Standig geht er ein und aus durch die Öffnungen der Sinnesorgane. Wenn du ihn noch nicht selbst getroffen hast, schaue jetzt, schaue jetzt.

In jedem Menschen lebt dieser Mensch ohne Rang. Ist sich jeder dessen bewußt? In den Augen ist es das Sehen. In den Ohren ist es das Hören. In der Nase ist es das Riechen. Im Mund ist es das Schmecken. In der Hand ist es das Spüren. Im Fuss ist es das Laufen. Wir alle können mit den

Augen sehen, mit den Ohren hören und mit dem Mund sprechen, mit den Händen schaffen wir Dinge, mit den Füßen können wir den Körper fortbewegen. So einen wunderbaren Körper haben wir erhalten. Selbst wenn die Augen nicht vollkommen gesund sind, selbst wenn die Hände und die Füße nicht vollkommen gesund sind, können wir uns dann wahrlich noch an dem Leben erfreuen, was uns jetzt und hier gegeben ist? Falls wir diese Freude spüren, dann brauchen wir keine Festessen, dann brauchen wir kein wunderschönes eigenes Haus. Der Geist einer solchen Person spürt die Vollkommenheit und Fülle in diesem jetztigen Moment. Und daraus entspringt ein Gefühl der Dankbarkeit. Dankbarkeit heisst, dass die innere Energie hervorkommt und Wärme heraus strömt.

Diese Zufriedenheit erlaubt die folgenden Fragen: Was kann ich Gutes für die Menschen, für die Gesellschaft tun? Wenn man so denken kann, darin liegt die wahre Bedeutung eines jeden Lebens, so denke ich. Im Buddhismus spricht man von dem Geist der Hoffnung. Es ist dieser Geist der Hoffnung, der die wahre Kraft im Leben hervor bringt. Wenn man diesen Geist der Hoffnung in Worten zusammenfaßt, dann findet man die vier Gelübde:

Die Wesen sind unzählig. Ich gelobe sie alle zu befreien.

Die Wünsche sind nie endend. Ich gelobe ein Ende zusetzen. Die Wahrheit ist unerschöpflich.

Ich gelobe sie zu lernen. Der Weg des Buddhas ist unübertrefflich. Ich gelobe ihn zu werden.

Diese vier Gelübde einfach ausgedrückt: Für die Freiheit und für das Glück der Menschheit, für den Frieden auf der Welt, für das Erreichen des Friedens auf Erden - dafür gebe ich mein Leben.

Dieses ist der erste Wunsch, der wichtig für alle Menschen ist. Im Buddhismus ist dieses ein Wunsch, den jeder Mensch in seinem Leben als einen wichtigen Wunsch erkennen und aus dem heraus er leben sollte. Auch wenn dieses ein Wunsch aller ist, so steht doch jeder in einer anderen Situation. Jeder Mensch hat andere Ausdrucksweisen und Fähigkeiten.

Ein Mensch, der in seiner Umwelt, in dem Kreis, wo er lebt, den Menschen Freude bringt, dieser Mensch ist wie ein Juwel des Landes. Dieses ist ein altes Sprichwort. Unsere eigene Kraft ist gleichzeitig auch die Quelle für die Zufriedenheit und für das Glück aller Menschen. Wenn wir wahrlich ein Mensch werden können, der uns auf die Dankbarkeit

hinsichtlich des Lebens selbst aufmerksam macht, dann haben wir wahren Sinn im Leben gefunden. So eine Person ist ein Juwel des Landes. Natürlich ist es notwendig eine Quelle für den Frieden zu sein, doch können wir es tun, indem wir in unserer Umgebung Freude schenken.

In Japan gibt es diese alte Geschichte: In der Soto Linie des Buddhismus gab es den Priester Banzan. Aus dem Tempel Todaiji gab es den Priester Kokei Shonin. Aus dem Tempel Mampukuji gab es den Priester Tetsugen. Alle drei trafen sich auf dem gleichen Boot. Die drei jungen Männer sprachen von ihren Hoffnungen und Wünschen für das Leben. Man sagt, wenn die Menschen keine Hoffnung und Wünsche in sich tragen, daß sie dann in ihren eigenen Zeifeln ertrinken. Wenn man noch nicht einmal einen Wunsch hat, welchen man auf jeden Fall in diesem Leben erfüllen möchte, dann wird man nicht reifen und richtungslos werden und nichts Gutes für die Gesellschaft tun können.

So haben sich auch die drei jungen Männer entschlossen, Wünsche für das Leben zu hegen. Der Priester Kokei Shonin aus dem Tempel Todaiji entschloß sich, das Haus um den großen Buddha, welches im Krieg abgebrannt war, wieder aufzubauen. Er sagte, daß dieses sein großes Projekt im Leben sein würde. Der Priester Banzan aus der Soto-Linie entschloß sich, den Zen Übungsweg für andere Menschen verständlich zu machen. Er wollte klare Richtlinien dafür geben. Wenn man nicht einem wahren Lehrer folgt, der die Lehre direkt von Shakyamuni Buddha weiter geben kann, dann ist es schwer, wahrlich den wahren Weg zu erfassen. Der Priester Tetsugen vom Obaku Berg wollte die alten Schriften, die Lehre des Buddhas auch in Japan drucken. Zu jenem Zeitpunkt war der Buddhismus schon 1000 Jahre in Japan, doch noch immer lieh man sich Drucktafeln aus Korea aus. Kokei Shonin brauchte zwanzig Jahre um in ganz Japan Spenden zu sammeln, mit denen er dann dieses Gebäude für den großen Buddha baute, ein Meisterwerk der Baukunst. Banzan verbrachte viele Jahre damit, das wahre Üben auf dem Weg des Buddhas zu lehren. Er half damit vielen Menschen auf dem Weg. Auch Tetsugen machte viele Anstrengungen ins besondere ein großes Lehrwerk zu übersetzen. Um zur damaligen Zeit Bücher drucken zu können, ritzte man das Schriftzeichen in Holz ein. Tetsugen sammelte Gelder für diese Arbeit. Während dieser Zeit gab es zwei Mal eine Dürre- und Hungerszeit im Lande. Zwei Mal gab er all das gesammelte Geld für die arme Bevölkerung und fing ganz von vorne mit dem Sammeln an. Als er am aller ersten Tag in der Stadt Kyoto an der Sanjo Brücke Geld für sein Projekt sammelte, traf er einen Bergmönch und bat ihm, um eine kleine Summe Geld. Er erzählte ihm von seinem Vorhaben. Der Bergmönch sagte, daß er davon nichts wissen wolle. Während sie

zusammen weiter wanderten, fragte und bat Tetsugen ihn ohne Unterlaß, doch immer wieder lehnte der Bergmönch ab. Sie kamen bis nach Biyako, wo sie in eine Fähre steigen mußten, um einen Fluß zu überqueren. Der Bergmönch war ermüdet durch die ständige Fragerei, so daß er endlich eine Spende gab. Als Tetsugen dieses bisschen Geld erhalten hatte freute er sich und spürte, daß sein Wunsch wahr werden würde. Das gesammte Geld war durch mühe volles Bitten gesammelt worden, und dennoch gab er es zwei Mal für die hungernden Menschen her. Erst beim dritten Mal nutzte er die Spenden, um die 6770 Drucktafeln herzustellen. Die damit gedruckten Sutrabücher sind auch in Sogenji aufbewahrt. Durch die Anstrengungen der drei jungen Mönche konnten sie Werte in ihrer Umgebung schafffen, die bis heute noch erhalten sind. Es sind Werke, die vielen Menschen ermöglichen, den weiten Geist zu erleben. Ohne eine klare Zielrichtung im Leben kommt diese Arbeitsweise nicht hervor. Wir sind auf dieser Welt geboren worden und können die Wahrheit und die Bedeutung des Lebens erfahren. Unser Leben ist nicht von langen Dauer. Irgend etwas für das Wohl aller möchte ich tun. Ich möchte alles geben, was mir möglich ist.

In allen Religionen kann man so etwas wie Beichte finden. Seitdem es den Spiegel gibt ist es den Menschen möglich, sich selbst zu betrachten. Genauso können wir uns auch von innen betrachten. Eine Religion ohne Beichte gibt es nicht. Wir betrachten uns selbst und sehen, was nicht gut ist, welche Weisen wir verändern sollten. Die Beichte, die Selbstbetrachtung steht im direkten Zusammenhang mit dem Glück der Menschen. Wir betrachten unser nicht ausreichendes Selbst, und indem wir uns des Lebens bewußt werden, welches ohne Ende, ohne Einschränkungen ist, indem wir dieses Leben ganz direkt erfahren können, darin liegt die wahre Befreiung. Es sind diese vier großen Gelübde, die den Geist des Bodhisattvas in uns aufkommen lassen. Wenn man sich selbst betrachtet hat, wenn man verstanden hat, daß das Selbst nicht vollkommen ist, von dort kann dann die Wahrheit des Lebens hervor treten.

Es liegt alles in den vier großen Gelübden. Wenn man wahrlich eins wird mit diesem Geist, dann kann man zum ersten Mal die Welt kennen lernen und verstehen, die kein Ende kennt, eine ganz reale, konkrete Welt. Das wichtigste ist, daß man einen Wunsch für das Leben hat. Man trägt diesen Wunsch in sich und gibt sein ganzes Leben dafür. Es geht nicht nur um ein Leben. Geboren werden und Sterben, Geboren werden und Sterben bis dieser Wunsch realisiert ist. Dort liegt die Bedeutung des Lebens.

Die Wesen sind unzählig.

Ich gelobe sie alle zu befreien.

Die Wünsche sind nie endend.

Ich gelobe ein Ende zu setzen.

Die Wahrheit ist unerschöpflich.

Ich gelobe sie zu lernen. Der Weg des Buddhas ist unübertrefflich. Ich gelobe ihn zu werden.

Die Wesen sind Menschen, Tiere, Pflanzen, alles was lebt. Alle, die Bewußtsein haben. Alles, was Leben hat, alle möchte man befreien. Wir sind voller Wünsche und Begierden, denen wir uns oftmals nicht bewußt sind. Oftmals wissen wir nicht, woher diese uns blindende Gefühle kommen. All diese Wünsche los lassend und zu dem Geist zurückkehren, den wir bei unserer Geburt in uns trugen. Ein klarer, reiner Geist. Dieses ist das zweite Gelübde. Die Wahrheit des Buddhismus, des Lebens ist so vielfältig, daß ich alles geben werde, um zu verstehen. Dieses ist das dritte Gelübde. Der Weg des Buddhas, das ist das Wichtigste. Es gibt keinen besseren Weg. Diesen Weg möchte ich vervollkommen. Dieses ist das vierte Gelübde. In den Lehrreden heißt es: Der Geist des Buddhas ist der Geist der Barmherzigkeit. Barmherzigkeit bedeutet Schmerz zu nehmen und Freude zu geben. Diesen Geist erleben wir nicht durchs üben. Wir brauchen nur von dem Geist des Selbst loslassen. Selbst in dem Geist voller Zweifel und Sorgen, auch dort kann man diesen freien Geist finden. Wenn man diesen Geist zum Ausdruck bringen kann, dann nennt man dieses das Aufkommen des Bodhisattva Geistes. Dieser Geist tritt nicht erst hervor, wenn man lange Jahre geübt hat. Wir beginnen damit, indem wir uns vollkommen geben. Diesen Geist des Bodhisattvas zu erleben ist der erste Schritt auf dem Weg des Buddhas. Es ist der erste Schritt auf dem Weg der Selbsterkenntnis. Man sagt auch von dem Geist des Bodhisattvas, daß man selber noch nicht befreit und erleuchtet ist und dennoch für andere arbeitet. Das eigene Glück kann waren, doch zuerst möchte man anderen Freude bereiten.

Wenn jemand diesen Wunsch in seinem Herzen trägt, dann ist es das gleiche, wie schon erleuchtet zu sein. So steht es in den Sutrabüchern geschrieben. Wenn wir uns auf ein Ziel hinbewegen, sobald wir losgehen ist es so, als ob wir schon angekommen sind. Wenn wir diesen Weg geradeaus gehen, dann kommen wir ganz gewiß an, dann sind wir quasi schon angekommen. Sobald wir den ersten Schritt auf ein Ziel hin

machen, so haben wir schon das Ankommen des Ergebnis erreicht. In den Sutren steht, daß dieser Wunsch, diese Kraft, dieser Bodhisattva Geist die Grundlage für das Leben bildet. Diese Worte sind nicht falsch, doch hat natürlich jeder Mensch individuelle Stärken und Gewohnheiten. Deswegen kann man die einzelnen Handlungen nicht bewerten, sondern eher die Lebenseinstellung, Schritt für Schritt auf ein Ziel zusteuern. Es geht auch nicht darum, daß man alles mögliche tun kann, solange man sich nur das Ziel vor Augen hält. An diesem Punkt ist manchmal ein Sesshin oder Zazen notwendig, um seine alten Gewohnheiten zu betrachten und zu reinigen, so daß nur der reine Geist der Barmherzigkeit bleibt. Denn es sind genau die Gewohnheiten, die diesen reinen Geist der Barmherzigkeit bedecken. In dem man all die unnötigen Dinge fortnimmt wird man sich des eigentlichen Menschseins wieder bewußt. Die tagtägliche Lebensweise wird klarer, und indem man sich nicht mehr so sehr hin und her schmeißen läßt, wird man sich bewußt, daß der Bodhisattva Geist von Anfang an die wahre Grundlage bildete. Man findet den Beweis dafür, daß dieser Weg nicht falsch war. Unaufhörlich diesen Weg weitergehend, durch Zazen das eigene Leben betrachtend, kann man den Beweis dafür finden, daß die Grundlage dieses reinen Geistes das einzige ist. Diese ist Kensho, Erleuchtung. Hier können wir unsere Lebensweise durch die vier großen Gelübde zum Ausdruck bringen.

Die Besen sind unzählig, ich gelobe sie alle zu befreien.

Die Wünsche sind nie endend. Ich gelobe ein Ende zu setzen. Die Wahrheit ist unerschöpflich.

Ich gelobe sie zu lernen. Der Weg des Buddhas ist unübertrefflich. Ich gelobe ihn zu werden.

Auch wenn wir uns in die Richtung gewendet haben, so muß doch jeder Fußschritt sicher und genau sein. Es ist notwendig an der Essenz zu arbeiten. Deswegen betrachten wir nicht nur die Wesen außerhalb von uns. Es wird zu einem ganz realen Problem, wie wir mit den unfreien Wesen, unfreien Bereichen in unserem eigenen Geist umgehen können. Wenn wir unseren Geist betrachten, dann können wir leicht verstehen, daß es unzählig viele zweifelnde Wesen in uns gibt. Es sind nicht die Wesen, die anderen Menschen, doch wir selbst, die so voller Zweifel sind. Wenn man diese inneren Zweifel und Sorgen nicht gelöst hat, wie kann man dann anderen eine Hand zur Freiheit hin reichen? Das ist unmöglich. Es braucht den Entschluß, sowohl den Menschen voller Sorgen als auch dem eigenen Geist zu helfen. Wenn wir die Sorgen in

unserem Geist lösen, dann können wir auch gleichzeitig die Sorgen den Menschen nehmen. Wenn man wahrlich die eigenen Sorgen gelöst hat und ein weites Herz für alle Menschen hat, wenn man ein Mensch, der Wärme und Offenheit ausstrahlt geworden ist, dann braucht man für die Menschen nichts Kompliziertes tun. Alleine durch das Betrachten des Gesichtes, der Körperhaltung einer solchen Person wird man selber schon im Geist befreit. Und dieser reine, scheinende Geist ist in allen Menschen.

Ich möchte, daß ihr alle es einmal bedenkt. Wieviele Wesen, die weinen gibt es wohl? Wieviele Wesen voller Schmerz gibt es wohl im eigenen Geist? Wieviele Wesen voller Verlangen und Wünschen gibt es wohl? All diese Wesen müssen befreit werden. Das Befreien aller Wesen hängt auch im direkten Zusammenhang mit dem zweiten Gelübde des Ablegens aller egozentrischen Wünschen und Lüste. In dem man von den eigenen Lüsten abläßt, befreit man andere Menschen.

Das dritte Gelübde spricht davon, die Wahrheit zu lernen. Es gibt mehr als

10000 Sutren. Wenn man sie wahrlich lesen würde, so brauchte man länger als

sein ganzes Leben. Wenn man sie liest, dann kann es zu einem reinen Lesen und Betrachten kommen. Man kann zu leicht in Dualismus und in den Intellekt fallen. Natürlich ist es notwendig, die niedergeschriebenen Wahrheiten zu studieren, doch studieren wir sie, um die Wahrheit in unserem Geist verstehen zu können. Dieses ist die Basis. Es gibt keine Wahrheit, die auf einem Blatt Papier fest gehalten werden könnte. Es geht darum, die lebendige Wahrheit in jedem Menschen zu erleben.

Der sechste Patriarch nach Bodhidharma sagte: „Der Geist, der an nichts glaubt oder denkt, dieses ist die Sekte des Zen, ist der wahre Punkt in Zen.“ Wenn wir die Menschen von der äußeren Form her betrachten, dann sehen wir Männer und Frauen, Junge und Alte, Gute und Schlechte, Gelehrte und Ungelehrte, Reiche und Arme. Sie alle haben eine Gestalt. Doch im wahren Geist gibt es kein Mann-Frau, kein jung-alt, kein gut-schlecht, kein gelehrt und ungelehrt, kein reich und kein arm. Auch wenn wir eine Arbeit im Leben tun, dann gibt es immer noch den Geist, der davon nicht berührt ist, der ohne Form ist. Dieser Geist ohne Form ist die Basis der Zen Lehre, doch bleibt er nicht bei dieser Lehre stehen. Frei fließend in jedem Augenblick. Das ist die große Quelle des Zen, der Ursprung des Mensch Seins. Es ist weder kalt noch

warm, doch hinterher bleibt davon nichts zurück. Wenn es kalt ist, dann ist es kalt, doch hinterher bleibt davon nichts zurück. Wenn man traurig ist kann man aus ganzem Herzen weinen, doch wenn der Moment vergangen ist, dann hält man nichts mehr zurück.

Wenn es Freude bringt, dann kann man lachen, doch danach bleibt nichts mehr davon zurück. Die Arbeitsweise des Geistes ist frei und bleibt nirgendwo stehen und hinterläßt keine Spuren. Wie das Fließen des Wassers, genauso ist das Bewußtsein immer frisch und neu, nirgends stehen bleibend. Dieses ist das Lernen der Wahrheit, so ist dieser Geist. Die Wahrheit, die in all den Sutren beschrieben wurde kommt aus diesem reinen Geist hervor. Die Wahrheit und Weisheit ist auch in unserem Geist. Alle Weisheiten lassen sich im eigenen Geist finden. Wir gehen bis in die Tiefe unseres Geistes und erforschen ihn vollkommen. Wir können diesen hohen, reinen, ruhigen, stolzen Geist in uns selber finden. Es geht also nicht darum, nur die Dinge außerhalb zu lernen. Die wahre Richtung liegt im Verstehen des eigenen Geistes.

Das vierte Gelübde heißt, der Weg des Buddhas ist unübertrefflich, ich gelobe ihn zu werden. Hierbei wird der gleiche Punkt angesprochen. Den wahren Lebensweg findet man nicht außerhalb, sondern nur im eigenen Geist. Wenn wir nichts zurücklassen in unserem Geist, wenn wir uns vollkommen hingeben und den letzten Schmutz und die letzte Dekoration vom Geist nehmen, das ist der wahre Weg des Buddhas. Es gibt keinen Weg, der höher ist. Es gibt somit auch keinen Weg, der niedriger ist. Es gibt kein groß und keine klein. Wenn man im Geist von jeglicher Konfrontation und Dualismus abläßt, dann gibt es auch keine Erleuchteten und keine Verblendeten, keine Zweifel und keine Erleuchtung, es ist nicht und ist nicht Nicht. Dieser Geist frei von Dualismus ist der Geist des Weges Buddhas, welchen wir zu vollenden suchen.

Es sind diese vier großen Gelübde, die nicht nur außerhalb des Geistes sondern auch im eigenen Geist zu finden sind. Doch eigentlich sind diese vier Gelübde unser eigentlicher ursprünglicher Geist. Auch wenn man sein ganzes Leben sich Wahrheit ist unerschöpflich. Der Weg des Buddhas ist unübertrefflich. Wenn wir all dies nur außerhalb unseres Selbst betrachten, dann wäre es ein unzuverlässiger Weg. Deswegen kümmern wir uns um die zu befreienden Wesen in unserem Geist. Deswegen lernen wir die Wahrheit in unserem Geist, deswegen vervollkommen wir den Weg Buddhas in unserem eigenen Geist. Dieses ist ein sehr wichtiger Punkt.

Man sagt im ersten Gelübde, ich gelobe all die unzähligen Wesen zu befreien. Man sagt auch, daß zuerst die noch nicht befreiten Wesen im eigenen Geist befreit werden müssen. Doch dieser Punkt sollte genauer betrachtet werden. Wir alle denken, daß wir etwas besonderes seien, daß unser eigenes Selbst existiert. Dieses ist wahrlich ein Geist voller Zweifel und Unwissenheit. Wir denken, daß das Selbst und das Ich real seien. Doch erst wenn man sich selbst vergißt, dann kann die rechte Denkweise hervorkommen. Sobald man versteht, daß das eigene Selbst nicht getrennt existiert, dann hat man somit all die Wesen im eigenen Geist befreit.

Die Wissenschaftler sagen, daß Menschen teilweise reflexartig handeln. Der Wille der Menschen ändert sich ständig. Verhaltensmuster bilden sich durch die verschiedensten Erfahrungen und bringen dieses reflexartige Handeln hervor. Zu glauben, daß dieses Handeln ein Ausdruck des Selbst sei ist ein großer Fehler und ein weiterer Ursprung für neue Zweifel.

Für jeden Menschen gibt es nichts, was wichtiger als das eigene Selbst. Man lebt für sich selber, man lebt für das eigene Glück. Man glaubt, daß das Leben dafür da sei, sich sein eigenes Glück zu sichern. Dieses ist ein Geist voller Zweifel. Bankei Zenji sagte, daß die Menschen immer sich selbst anderen vor ziehen. Wenn man nicht vorsichtig ist, dann sucht man sich immer die Situationen aus, die für einen selbst am Vorteilhaftesten sind. Doch diese Situationen können anderen Menschen eventuell Schaden zufügen. Wenn man nicht vorsichtig ist, dann macht man sich diese Denkweise zu eigen und schafft somit eigene unfreie Wesen im eigenen Geist. Wenn andere Menschen durch Mühe und Arbeit etwas gutes im Leben erreichen, dann verspüren wir Neid. Auch dieser Neid ist wie ein unbefreites Wesen im eigenen Geist. Wenn dieser Geist noch extremer wird, dann kann man ganz direkt sogar anderen Menschen Schmerz und Leid zufügen. Wenn eine andere Person einen Fehler begeht, dann freut man sich. So eine schlechten Verhaltensweise können wir Menschen in unserem Geist finden. Wenn wir diese Art von Gefühlen betrachten, dann sehen wir, daß es kein Ende nimmt. Auch dieses sind alles zweifelnde Wesen, zweifelhafte Aspekte. Diese Wesen tragen eigentlich die verschiedensten Sorgen und Schmerzen in sich, auf einer egozentrischen Sichtweise beruhend - unendlich viele gibt es. Wie kann man sie alle befreien? Hier benötigt man eine richtige, andere Sichtweise. Wenn wir in unserem Geist an nichts haften, an nichts denken, dann können wir somit gleichzeitig den Geist anderer Menschen und unsere eigenen Gefühle befreien. Die meisten Denk- und Handlungsweisen basieren auf einer falschen Grundlage, einer falschen

Denkweise. Indem wir Zazen üben können wir diesen eigenen Geist erleben, der wahr ist, nicht auf das Ego basiert. Wenn wir diesen Geist klar erleben, dann vergehen all die anderen Sichtweisen wie Blasen auf dem Wasser. Wir müssen ernst werden und Zazen üben. Wenn wir dann den ruhigen, klaren Geist erleben, dann wird uns peinlich bewußt, wieviele unnötige Sorgen wir uns bisher gemacht hatten. Sie erscheinen alle sinnlos. Dieser reine, ruhige Geist spürt kein Neid beim Anblick anderer Menschens Schätze und Freude. Dieser weite Geist kann sich ganz direkt an der Freude einer anderen Person erfreuen. Dieses nennt man die Befreiung des eigenen Geistes. Es geht hierbei nicht nur darum, die Hände zu falten und diese inneren Gefühle zu unterdrücken. Man muß ruhig Sitzen bis man an nichts mehr denken können. So können wir den inneren Geist, der ständig voller Sorgen, Beschwerden und Ängste ist befreien. Das Sitzen, das Üben des Zazens ist der schnellste Weg. Dieser klare Geist, der keine weiteren Zweifel aufkommen läßt, dieses ist die Weisheit. Wenn egozentrische Denkweisen aufkommen, dann stellen wir dem eine Denkweise der Weisheit entgegen und befreien uns so selber.

Wenn der Geist glaubt, daß das Ich existiert, dann betrachte man den Geist der Erleuchtung, den guten, reinen Geist. Wir säubern unseren Geist indem wir all die Gedanken, die aufkommen, betrachten und dann wieder loslassen. Das ist die wahre Befreiung der Menschen. Natürlich heiß es, daß man alle Wesen befreien sollte, doch wenn man nicht ernst an sich selber arbeitet, dann ist es unmöglich, denn man erschöpft sich selber schnell und es erscheint sinnlos. Und wenn man ermüdet ist, dann wird auch dieses Gelübde der Befreiung aller Menschen geschwächt. Man wird es kaum vervollkommen können. Der Ausgangspunkt für das Wohl der Gesellschaft liegt darin, daß man sich sowohl um sich selber als auch um andere Menschen kümmert.

Als Shakyamuni Buddha sein Erleuchtungserlebnis hatte rief er aus: „Wie wunderbar! Wie wunderbar! Alle Bäume und Gräser, alles scheint und leuchtet so wunderbar. Alles, was ich sehe und höre, alles was meinen Körper berührt, es gibt nichts getrennt von dieser Wahrheit. Alles ist Wahrheit, so wie es ist.“

Selbst wenn man diese Gelübde in sich trägt und nicht die wahre Freude dabei spürt, dann wird niemand diesem Weg folgen können.

Nach Sogenji kommen Leute mit den verschiedensten Sorgen und Problemen. Oftmals sagen sie: Heute wollte ich dem Abt all meine Sorgen sagen, doch als ich nur das Gesicht gesehen habe, habe ich alles vergessen. Ich sage ihnen: Das ist gut so, nicht wahr? Denn wenn man

etwas zu sagen hat, ist das nicht alles unreal und wie eine Lüge? Denn all diese Sorgen basieren auf selbstgeschaffenen Vorstellungen, die wir selbst in unserem Geist kreiert haben. Wenn man eine Person mit leerem Geist trifft, dann wird man selber genauso. Solange man selber noch voller Probleme ist, dann kann man die Probleme den anderen nicht nehmen. Weil man selber keine Sorgen in sich trägt, so kann man genau die Sorgen der anderen Menschen sehen. Der wichtige Punkt liegt darin, daß wir alle Zweifel in unserem Geist loslassen.

In unserem Geist kommen ständig egozentrische Gedanken hervor. Wenn wir diese Lüste unterdrücken und verneinen, dann werden sie nur noch stärker. Ein Kind sagt: „Ich möchte dieses und jenes haben. Kaufe es mir.“ Wenn man es dem Kind kaufen kann, dann ist es nicht weiter schwer. Wenn man es sich jedoch nicht leisten kann, dann sagt man: „Hörst du die Trommel auf der Straße? Ist es nicht wunderschön? Geh'n wir auf die Straße und spielen dort zusammen.“ So werden die Eltern eins mit den Gefühlen der Kinder. Gemeinsam rennen sie auf die Straße und die Kinder haben vollkommen vergessen, was sie eigentlich haben wollten.

Genauso sollten wir mit unseren Wünschen und Gefühlen umgehen. Wenn man die Wünsche direkt angeht und sie zu vernichten zu versucht, dann werden sie nur noch stärker und vermehren sich gar. An diesem Punkt ist es gut, mit einem ruhigen, von diesen Gefühlen getrennten Geist zu Sitzen. Wir können Zazen üben. Es hängt von unserer Einstellung ab, doch langsam sehen wir unsere Gefühle in einem anderen Licht. Manchmal ist es auch gut, seinen Körper zu bewegen, zu arbeiten. Wir können im Garten, in der Küche arbeiten und wir tun dieses ganz intensiv voller Konzentration. Wenn unser Geist schwer und dunkel wird, dann ist es gut, diese Möglichkeiten zu kennen, um unseren Geist aus der Dunkelheit herausholen zu können. Sport ist eine weitere Möglichkeit, auch das Spazieren gehen. Manchmal ist es auch notwendig, sich Auszuruhen. Die eigenen Wünsche und Verlangen sehen so aus, als ob sie existieren würden, doch sind sie nicht real. Wir können es direkt im Erleben der Weisheit finden, daß diese Wünsche keine Substanz haben. Sie sind quasi nur die Wellen auf der Wasseroberfläche.

Ein berühmter Philosoph in Japan sagte:

*Bis zum Meeresgrund meines Geistes gelangen die Wellen von Kummer und Freude nicht.*

Er sprach in diesem Gedicht von seiner Erfahrung beim Zazen. Egal wie

viele Wellen es geben mag, unten im Meer gibt es eine Tiefe und Ruhe, die nicht berührt werden kann. Wenn man versucht, die Wellen auf dem Meer zu beruhigen, dann schafft man immer mehr Wellen. Die unruhigen Gedanken schaffen immer mehr unruhige Gedanken. Man ermüdet davon. Wenn man jedoch versteht und es direkt erlebt, daß das tiefe Meer unser eigentlicher Geist ist, und mit diesem verstehen dann Zazen übt, dann kann man betrachten, wie all diese Gedanken nur kommen und gehen, ohne etwas zurück zu lassen. Dieses ist das Gelübde. Die Wünsche sind nie endend. Ich gelobe ein Ende zu setzen. Mit Gedanken kann man nicht die Gedanken, mit Gefühlen kann man nicht die Gefühle beherrschen. Da gibt es keine Lösung. Diese Gedanken und Gefühle sind eigentlich nicht real. Diesen Geist kann man ganz direkt erleben. Wenn man die Sorgen, Ängste, negative und egoistische Gedanken für nur kurze Zeit vergißt, so lösen sie sich auf.

Die Wahrheit ist unerschöpflich. Ich gelobe sie zu lernen. Bei diesem Gelübde halten wir an nichts fest, an keinem Ding, an keiner Person, an keinem Gedanken, die außerhalb unserer Selbst sind. Es gibt nichts, was wir beschützen müßten. In jedem Moment kommt dieser Geist neu und frisch hervor. Dann können wir genau erleben, daß dieser Geist schon von Anbeginn in uns gelebt hat. Wenn unser Geist wahrlich rein und klar ist, dann brauchen wir keine Sutren und keine Bücher zu lesen. Der Geist des Buddhas kommt ganz direkt aus uns heraus hervor. Der sechste Patriarch hatte nichts studiert und sagte, daß es der leere Geist sei, der in jedem Moment neu geboren würde. Als er selber diese Worte zum ersten Mal hörte, erlebte er seine Erleuchtung. Rinzai Zenji wurde von seinem Lehrer Obaku 60 Mal geschlagen und verstand dann zum ersten Mal, daß dieser Geist der Leere der eigentliche, wahre Geist ist. Wenn wir es genau betrachten können wir sehen, daß all die Sutren des Buddhas Erklärungen, Aufgliederungen und Beschreibungen unseres wahren Geistes sind. Unser klarer Geist ist die Wahrheit, so wie er ist.

Rinzai Zenji sagte, wenn wir verstehen, daß wir an nichts zu denken brauchen, nicht urteilen und nicht zu verstehen brauchen, dann ist somit unser Geist genau wie der Geist eines Buddhas.

Wenn wir den Geist verstehen, der nicht dualistisch ist, der alles ohne zu Urteilen annimmt, dann ist dieses genau das Leben des Buddhas. Wenn wir in der Welt des Urteilens leben können ohne selbst zu urteilen, wenn wir entsprechend der Dinge, wie sie wahrlich sind handeln können, dann haben wir den Geist eines Gottes erlangt. Wir können somit ganz klar sagen, daß die Wahrheit in unserem eigenen Geist zu finden ist. Wenn man so fortschreitet, dann kann man dieses den Weg des Lernens

nennen.

Dogen Zenji sagte es so: Um den Weg des Buddhas zu lernen muß ich mein Selbst studieren. Um mein Selbst zu studieren und zu verstehen muß ich mein Selbst vergessen. Mein Selbst vergessen heißt den Gegenüber zu vergessen. Den Gegenüber zu vergessen heißt, keine Unterschiede zwischen Selbst und anderen zu machen, mit den Dingen eins werdend.

Der Weg des Buddhas ist unübertrefflich. Ich gelobe ihn zu werden. Man entscheidet sich für den Weg des Buddhas und beschließt, ihn bis zum Ende zu gehen. Dabei kommt leicht ein Geist auf Stolz basierend hervor, daß man sich so einen guten Weg ausgesucht hat. Natürlich ist dieses nicht die rechte Weise auf dem Weg des Buddhas. Wir sollten unseren Geist betrachten und eine Beichte ablegen, unseren Geist unter alle anderen stellend. Wie im Hokkekyo Sutra der Bodhisattva Jofukyo beschrieben wird. Jener ging zu allen Menschen und sagte: „Du wirst auf je dem Fall ein Buddha werden. Ich werde nie über dich urteilen. Du bist mit dem Geist eines Buddhas geboren worden.“ So sprach er zu vielen Menschen und verbeugte sich vor ihnen. Es ist dieser Geist der Bodhisattvas Jofukyo, den man auf dem Weg des Buddhas finden sollte.

Rinzai Zenji sagte auch: Wenn du Meister bist, egal wo du hin gehst, du wirst überall Meister sein.

Diese Worte werden leicht falsch ausgelegt. Hier geht es nicht um die Machtposition einer egoistischen Person. Es geht darum, daß egal wo man hinget, daß man Verantwortung tragen muß. Wenn man der Herr eines Hauses ist, dann muß man das Haus von einer Wand bis zur anderen Wand in Ordnung halten. Wenn man dieses nicht tun kann, dann kann man sich nicht Herr eines Hauses nennen. Ständig muß man sich so verhalten, so daß man diese Verantwortung auch wahrlich auf sich nehmen kann. Somit sollte das eigen Verhalten wie die Wahrheit selbst sein.

Man spricht von Demokratie und gleichen Rechten für alle. Das trifft zu. Doch muß man gleichzeitig auch dafür Verantwortung übernehmen können, so daß das Wohl der gesamten Gesellschaft geschaffen werden kann. Wenn man Verantwortung in diesem Sinne trägt, dann erscheinen die eigenen kleinen Sorgen belanglos.

Durch dieses Gefühl der Verantwortung wird auch eine gewisse

Entschlossenheit in den Menschen geweckt. Man läßt alle Zweifel los, man läßt jeglichen Widerstand los. Und mehr und mehr kann man spüren, daß dieser klare Geist schon von Anbeginn in uns lag. Dieser weite Geist, der alles und alle annehmen kann, dieses ist dann die Realisierung des Weges Buddhas. Dieser Geist kann dann in jedem Moment, zu jedem Zeitpunkt immer frisch und immer neu diese große Lebensenergie zum Ausdruck bringen. Es bedarf dann keiner Vorstellungen und Träume im Kopf mehr. Dieses ist der Weg des Buddhas, wenn man ständig in diesem Geist leben kann.

Wenn man nicht diesen klaren Wunsch in seinem Herzen hegt, dann wird auch nicht so ein Ergebnis kommen. Wenn man jedoch sich immer vor Augen hält, wie die rechte Lebensweise und Verhaltensweise sei, dann wird der Weg des Buddhas immer klarer und reifer.

Man sagt, daß der Buddhismus mit den vier großen Gelübden beginnt und mit den vier großen Gelübden endet.

Für unser Leben ist dieses ein wichtiger Punkt, denn ohne diese klare Richtung' wird nicht so viel Energie und Kraft hervor kommen. Man darf selbst einen Tag dieses nicht aus den Augen lassen. Denn ständig ist es notwendig, daß man seine Gedanken und seine Kraft in diese Richtung lenkt.

Zuerst steht also das Vertrauen auf die vier Gelübde und inmitten der eigenen Umgebung kann man dann immer weiter daran arbeiten. Dieser Weg zu einem wahren Satori ist wirklich wichtig. Ich denke, daß viele Menschen in diesem direkten Weg Zuflucht finden können, denn ganz direkt ist das Befreien und Öffnen des eigenen Geistes möglich. Alle Menschen auf der Welt warten darauf, daß Frieden geschaffen werden möge. Doch anstatt sich auf einen Ungewissen Frieden einzulassen, gäbe das Arbeiten am eigenen Buddhas Geist allen Menschen eine Perspektive. Wenn die Menschen entsprechend der vier großen Gelübde leben würden, dann könnten sie ganz direkt am Schaffen des Weltfriedens beitragen. Ich bete dafür, daß wir alle ganz direkt am inneren Frieden arbeiten können und somit eine wichtige Grundlage für uns und für die Gesellschaft schaffen können.

Eines Tages fragte ein Mönch Dairyo: „Der physikalische Körper vergeht. Was ist der harte und feste Körper der Realität?“ Dairyo sagte: „Die Blumen in den Bergen scheinen wie Brokade. Die Flüsse scheinen blau wie

Indigo."

Meister Dairyo war der Enkel Schüler von Tokusan. Als dieser Mönch diese Frage stellt, erscheint der physikalische Körper wie etwas Getrenntes, obwohl man es eigentlich nicht so sagen kann. Wie Rinzai Zenji sagte: In diesem Körper aus rotem Fleisch gibt es einen Mann ohne Rang, der ständig ein und aus geht. Jeder bleibt bei den Worten stehen, denkend, daß es etwas Separates zu verstehen gibt. Der Körper wird geboren und egal was auch geschehen mag, er wird sterben. Nichts wird zurück bleiben.

Während der Katastrophe in Kobe oder während des Krieges, als es keine Unterstützung vom Staat gab. Leute hatten über Jahre hinweg Geld gespart, um Geld für die Zukunft oder für einen Notfall zu haben. Diese Menschen lebten nicht überschwenglich, um auch immer noch ein wenig Geld beiseite legen zu können. Die Eltern taten dieses für ihre Kinder und somit wurde deren Leben ein wenig einfacher. Es gab Leute, die zwei Arbeiten an nahmen. Sie schickten ihre Kinder zu einer guten Schule, so daß sie eine gute Arbeitsstelle bekommen würden. So konnten sie die besten der Klasse, die besten in der Arbeit sein. Sie sparten genügend Geld, um ein neues Haus zu bauen. Das Geld reichte ein wenig nicht aus, so daß sie Kredite aufnahmen, welche sie langsam zurück zahlen wollten. Sie hatten somit ein eigenes Haus und gingen gerade voran im Leben. Als ganz plötzlich am 17. Januar 1995 um 5:46 am Morgen ein riesiger Schock passierte. Das neue Haus fiel vollkommen zusammen. Die Frau tod, die Eltern auch tod, selbst die Kinder, auf die man sich für die Zukunft verlassen hatte waren auch umgekommen. Die Fabrik auch war zerstört worden. Das größte und tiefste Verzagen. Auf was kann man sich dann verlassen?

Ein Mönch fragte Dairyo: Der physikalische Körper vergeht. Was ist der harte und beständige Körper der Realität?

Man kann sich nicht auf die Gesellschaft verlassen, auch nicht auf materielle

Dinge, auch nicht auf andere Menschen. Auf was kann man sich verlassen?

Dieser Mönch fragte nicht leichten Herzens. Vielleicht war er selber krank

gewesen. Oder hatte eine schwere Zeit erlebt.

Um 5:46 am Morgen erlebten alle Menschen in Kobe das Gleiche.

Bei der Sonntaglichen Zazen Übung sagte ein Mann: „Ja, auch ich habe in diesem

Sommer diesen Schock erlebt.“ Alle waren erstaunt, denn niemand wußte um ein

Erdbeben in Japan im Sommer. Aber er sprach nicht von einem Erdbeben. Dieser

Mann hatte einen Gehirnschlag gehabt. Dieser Mann war für viele Monate gelähmt

und mußte strenge Übungen machen und konnte jetzt zum ersten Mal wieder zum

Zazen Üben kommen und alle Mit-Übenden wieder sehen.

Ein Moment in Kobe änderte das Leben aller Menschen dort.

Der physikalische Körper vergeht. Was ist der harte und beständige Körper der Realität?

Der Mönch fragte verzweifelt, an was man denn glauben könne.

Die Essenz aller Menschen liegt in dieser Frage. Wir können nicht nur da sitzen, wir wissen nie, wann es uns treffen wird.

Dairyō sagte, die Blaueien in den Bergen blühen wie Brokade, die Flüsse fließen blau wie Indigo.

Der Meister antwortet hier auf die Frage nur poetisch. Doch alle lassen sich davon in die Irre führen. Man könnte denken, daß er das Fallen der Ahornblätter beschreibt, doch wen würde das helfen, um mit der Krankheit oder schweren Situation umgehen zu können. Meister Dairyō ist nicht so verantwortungslos. Der Mönch fragt aus seiner Verzweiflung heraus. Leichte Worte würden ihm nicht helfen. Er sagt, daß er es für sich selber tun müsse. Er sagt, daß der Mönch sich von nichts ablenken lassen solle, daß er seine Augen nicht abwenden solle.

Es ist die tiefe Wahrheit von Meister Dairyō.

Während dieses Erdbebens liefen einige Menschen ziellos herum. Dieses ist verständlich, wenn es sich um Kinder oder alte Leute oder Menschen, die unter Schock standen handelte. Doch andere, die gesund und kräftig waren, wußten nicht, wie sie hätten helfen können. Wiederum gab es andere Menschen, die egal wem auch halfen so weit sie konnten. Diese Art der Handlungsweise kommt nicht nach langem Üben hervor. Hier hilft es auch nicht, wenn man irgendwelche Konzepte gelernt hat. Es muß Wahrheit sein, sonst wird es nur zu einem Wörterspiel und Zeitverschwendung.

Es gab einen berühmten Philosophen in Japan, der dieses Gedicht auf seinem Todesbett schrieb:

*Die Kürbisblume blüht. Der Schleim sammelt sich in meinem Hals.*

*Ist das der Buddha?*

In der ganzen Menschheitsgeschichte gibt es etwas, was nur die Menschen zum Ausdruck bringen können: Der wahre menschliche Charakter. Wir müssen das ganz klar sehen. Die Koans sind nicht nur Worte.

Egal wer dieses obige Gedicht liest, alle werden diesen wunderbaren Geist des Sterbenden nachvollziehen können. Was ist das Leben eigentlich? Geht es darum für etwas zu arbeiten? Eine berühmte Person werden? Ein Helfer sein, natürlich ist es wichtig und indem wir es tun können wir neue Dinge verstehen, von denen wir bisher nichts wußten. Hierbei geht es nicht nur um das Helfen. Doch wenn die kranke Person, die wir betreuen, uns etwas sagt, was wir noch

nie gehört haben und noch nie darüber nachgedacht haben. Warum sonst verbringen wir viele Jahre mit dem Üben? Wir müssen die Klarheit von Meister Dairyo genau sehen. Es muß lebendig und voller Energie sein.

Hyaku Hogenan Zenji sagte diese Worte, als ein Mönch ihn fragte, ob das Geben einer Gabe an 100 000 Buddhas genau so viel Wert habe wie das Geben an einen Menschen mit leerem Geist. Er antwortete mit diesen Worten:

Weißer Kolben verdecken den Eingang zum Tal viele Vögel bei der abendlichen Heimkehr können ihr Nest nicht finden.

Die Vögel kehren mit dem Essen vom Felde zurück und sie wissen nicht, wo der Eingang zum Tal ist, weil die Wolken ihn verdecken. Aber lassen

sich die Vögel davon beunruhigen? - Sie sind nicht von ihren Augen und ihrer sinnlichen Wahrnehmung abhängig. Die Vögel, die dort leben, wissen, wo der Eingang ist.

Menschen lassen sich immer von der Gestalt in die Irre führen. Zur Zeit des Buddhas gab es eine Mutter, die ihr Kind verloren hatte und vor Trauer außer sich war. Ihre Freunde sahen ihren großen Schmerz und rieten ihr, daß sie den Buddha sehen solle. Sie brachten die Mutter dort hin. Sie weinte und bat den Buddha, daß er doch bitte ihr Kind zurück bringen möchte. Er sagte: „Das kann ich tun. Doch mußt du auch tun, wodrum ich dich bitte.“ Die Mutter antwortete: „Ich werde alles tun, wodrum du mich bittest.“ - „So bringe mir ein bisschen Asche von einer Feuerstelle eines Hauses der Stadt.“ Als sie sich schnell auf den Weg machen wollte, sagte der Buddha: „Es muß die Asche aus einem Haus sein, wo noch nie jemand gestorben ist.“ Sie ging zu vielen Häusern und alle baten ihr Asche an, als sie jedoch nach fragte, ob jemand in dem Haus gestorben war fand sie heraus, daß es in allen Häusern jemanden gegeben hat, der gestorben war. Diese Asche konnte sie nicht gebrauchen. Es waren alles Häuser mit Großfamilien. Als sie ganz müde geworden war vom Herumfragen verstand sie endlich, daß alle Menschen den gleichen Schmerz kennen, den sie erlebt hat, als ihr Kind starb. Sie sagte zu sich: „Ich habe nur meinen eigenen Schmerz gesehen und konnte nicht den Schmerz der anderen sehen.“ Wir alle sind am Leben und werden sterben. Sie ging zum Buddha zurück und sagte: „Ich habe es gut verstanden. Von heute an möchte ich alles tun, um den Schmerz der Menschen zu lindern.“ Der Buddha brauchte nicht viel zu sagen. Am gleichen Tag ließ sie sich den Kopf scheeren und wurde Schüler des Buddhas.

Wenn wir einen klaren Geist haben und dann dem Schmerz begegnen, dann spiegeln wir ihn wieder. Wenn unser Geist klar ist, dann werden wir nicht krank. Doch weil wir uns von der Welt außerhalb unserer Selbst bewegen lassen, deswegen werden wir krank und leiden.

Der Buddha gab das Gelübde, wenn noch eine Person leiden würde, dann würde er selber auch noch leiden und noch nicht befreit sein. Dann kann man sich noch nicht hinsetzen und sich mit dem eigenen Glück zufrieden sein. Wenn man dieses Gelübde nicht in sich trägt, dann geht es beim Training nur um eine Selbstbefriedigung. Das ist der wahre Eintritt in die Einheit. Es gibt kein Selbst. Nur die Gesellschaft. Wie kann es dann einen Gedanken geben, wieviel wir schon verstehen würden? Uns selbst vollkommen hinein werfend, alles gebend und den klaren Geist direkt erlebend, denn sonst können wir nur etwas Unklares wieder spiegeln.

Es gibt die Geschichte von Kametaro. Das Kind verlor einen Arm und ein Bein in einem Zugunglück. Die Mutter war so traurig und verzweifelt und beschloß, daß sie beide zusammen Selbstmord begehen sollten. Sie wollte mit ihrem Sohn sterben. Sie ging zum letzten Mal zum Tempel. Es ist ungewiß, ob der Priester über ihre Gedanken wußte oder nicht. Er sagte zu ihr: „Anstatt daß du dich immer beschwerst, warum sagst du nicht einmal etwas voller Dankbarkeit mit deinem Mund!“ Plötzlich verstand sie dieses ganz genau. Von jenem Tag an arbeitete sie unermüdlich für die Menschen in der Gesellschaft.

Solange wir noch denken, wieviel wir getan haben ist ein niedriges Niveau. Oft erwarten wir Dank für unsere Arbeit. Die meisten Volontäre befinden sich in diesem Dilemma. Der Gedanke daran, an was man alles getan hat wird zum schwersten Gewicht, welches auch die umsorgten Kranken spüren. Alles muß vollkommen losgelassen werden.

Im Zendo haben wir eine Statue von Manjusri, der Bodhisattva der Weisheit. Er ist der Ausdruck der Weisheit des Universums. Nicht des Internets. Nicht der Ausdruck des begrenzten, gesammelten Wissens der Menschen. Das Wissen eines klaren Geistes. Selbst das Internet beruht nur auf gesammelte Informationen der Menschen. Man kann damit jedoch das Universum nicht verstehen. Um das Universum verstehen zu können, müssen wir vollkommen eins werden damit. Ohne diesen Körper können wir das Universum nicht verstehen. Jede Mücke, jedes Lebewesen - das Universum ist nicht vollständig, wenn nur eines fehlt. Das ist kein intellektuelles Konzept, sondern die wahre Quelle aller Dinge. Die Weisheit kommt hervor, wenn wir es vollkommen werden können, wenn wir kein bisschen in unserem Geist zurück lassen. So sollten wir im Zendo sitzen, nicht an irgend welchen Ideen festhaltend. Dann finden wir den wahren Ursprung des Geistes.

» V

V

Es gibt nichts von Anbeginn. Mumon Roshi sagte, daß die Menschen am Lebensende alle Dinge verteilen möchten und bevor sie sterben aufräumen möchten. Doch als Mumon Roshi selber starb, ging er einfach. So als ob es seinen Yukata gewechselt hätte. Alles zurücklassend so wie es war. So ist es für einen Menschen, der sich nicht dekoriert oder versucht, etwas bestimmtes zu sein.

Am Morgen aufstehend, Zazen sitzend. Wenn wir ein ganzes Leben

angefüllt mit Selbstbewußtsein verbringen - wie schade, wie traurig es ist! Wir können in diesem hell leuchtenden Licht leben, welches zu uns kommt. Es kommt zu uns, wenn wir aufstehen. Es kommt zu uns, wenn wir zum Hondo gehen. Es kommt zu uns, wenn wir zu den Mahlzeiten gehen. Hell scheinend, ausstrahlend, schaf und klar. Wir ziehen nichts mit uns herum. In diesem Geisteszustand bleibt nichts zurück, nichts ist mehr da. So ist unser Leben. Der Stein im Garten, der Sonnenschein, der Regen - sie alle beschweren sich nicht und führen das fort, was sie tun. Wir beschweren uns, kreieren Probleme, wo es doch eigentlich die ganze Welt ist, alles umfassend ist, von wo wir in die Nicht-Zweiheit eintreten können. Wir sagen geboren werden und sterben, gewinnen und verlieren. Und wir machen es ganz kompliziert. Denn wenn wir nur eine einzige Spur hinterlassen, dann ist es nicht der Einstieg in die Einheit.

Als Mumon Roshi älter war konnte man ihn oft sitzen sehen, die Gebetskette durch seine Finger gleiten lassend. Die Gäste, die kamen betrachteten nur sein Gesicht. Er würde nichts besonderes zu ihnen sagen. Die Gäste fragten den helfenden Mönch, wie lange er so dasitzen würde. Jener sagte, daß sie sich keine Sorgen machen müßten. Er würde nur solange da sitzen, solange es von Nöten sei. Er würde nicht von selbst entschließen, daß es jetzt hier zu Ende gehen müsse oder daß die Gäste noch dableiben könnten. Solche Gedanken hatte er überhaupt nicht. Er überließ es dem natürlichen Fluß. Somit tat er es solange es notwendig war. Er kreierte nie eine Situation. Wahrlich so ist der Geist eines Buddhas.